



AUGUST 2025
No 3 70. JAHR

WWW.UNITERRE.CH

RÜCKBLICK
Fotos vom feministischen Streiktag

DIE LABELS
für Lebensmittel in der Schweiz

BARTO
fest im Griff von Fenaco

NEUE WEGE
Hofübergabe in Porsel

SWISSMILK GREEN
ein fragwürdiges Label

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

DATEN - DSCHUNDEL

EDITORIAL

ULRIKE MINKNER
SEKRETÄRIN UNITERRE

Zur Landi komme ich nur mit dem Auto. Bin ich einmal dort, empfängt mich ein riesiges Angebot: Vom Roboterrasenmäher im Eingangsbereich hin zur Zahnbürste weiter hinten, über Abfalleimer zu Dekoartikeln, von Spirituosen zum Mehl, alles für den Garten und (unendlich-)viel mehr. Da muss ich nicht noch zu anderen Grossverteilern fahren, denn auch für Heimwerker*innen und Kleidung für diese, ist alles da. Meist handelt es sich um Eigenmarken, 32 an der Zahl. Vom Hundefutter über Treibstoffe, von Pflegeprodukten zum Haushaltsgerät, um nur einige zu nennen. Wir wollen lieber nicht wissen, wo das so billig produziert wurde! Es gibt auch eine Ecke mit regionalen Produkten, „Natürlich vom Hof“, von einigen ausgewählten Bäuerinnen und Bauern. Und dann gibt es noch die Landi Agro im hinteren Gebäude. Auch dort ein allumfassendes Angebot: Rundumversorgung für Ackerbau und Tierhaltung. Ich erinnere mich noch gut an die Worte von Pierre-André Tombez (ehemaliger Präsident Uniterre) während des Milchstreiks, als einige von uns Mühe hatten, alle Rechnungen zu bezahlen: „Die Landi-Rechnungen im Stapel nach unten schieben, die können warten.“ In dieser Zeitung schlüsselt der Text auf S.6 über Barto einen weiteren Teil der fenaco-Landi-Gruppe auf. Barto ist „dein digitaler Hofmanager“! Beim Lesen wird klar, wir haben es mit einer Datensammelmaschine zu tun, weniger klar ist, wo die Daten landen und wem sie gehören: den Nutzer*innen oder fenaco, oder gar den Traktorherstellern? Es ist schon unheimlich, was sich da gerade abspielt. Und von wegen spielen: die Kurse für die Digitalisierung in der Landwirtschaft - wie „smart farming“¹ - sind beliebt, schlussendlich heisst es ja immer: „Flexibel bleiben und sich für die Zukunft rüsten!“ Und wie eine Aufrüstung kommt es mir auch vor. Kommen wir vom Überangebot der Landi zum Labelsalat in den Grossverteilern. Am 17.6. hat eine IT-Panne in der Logistik zu Lieferunterbrüchen bei der Migros geführt. Auslöser der Störungen waren laut Medien, Probleme bei der Umstellung der SAP-Software der Elsa Group (Migros-Tochterfirma/ Milchprodukte). Nicht verkaufte Produkte würden an Wohltätigkeitsorganisationen gespendet, nicht fertiggestellte Produkte als Schweinefutter verwendet. So schnell kann's gehen und die Regale bleiben leer. Wobei das auch sehr wohltuend sein kann. Denn seien wir ehrlich, wer blickt noch wirklich durch, zum Beispiel bei der Milch. Es gibt seit 2024 Packungen von diversen Milchprodukten mit der Bezeichnung „Swissmilk green“. Was wir davon halten, was das Label verspricht und warum wir es nicht brauchen, wird im Text auf S.7 erläutert. Zehntausende beteiligten sich in verschiedenen Gemeinden und Städten an den Kundgebungen zum 14. Juni. Der diesjährige feministische Streiktag ist Geschichte! Wir geniessen noch einmal die Eindrücke des Tages mit Fotos aus Genf und Lausanne. Und natürlich ist der Tag zwar vorbei, die Forderungen hingegen nicht. •



 uniterre

FOTOS VOM FEMINISTISCHEN FRAUENSTREIKTAG IN GENÈVE UND LAUSANNE

¹ In der Dez. Ausgabe 2024 haben wir ausführlich darüber berichtet.

Wenn wir in einem Schweizer Grossverteiler einkaufen, sehen wir uns einer Fülle, um nicht zu sagen Verwirrung, von Labels aller Art gegenüber. Der Handel wirbt damit, für eine nachhaltige und lokale Versorgung aus einer idyllisch anmutenden bäuerlichen Landwirtschaft einzustehen.

LABELS IM SCHWEIZER LEBENSMITTELMARKT

RUDI BERLI
SEKRETÄR UNITERRE

Wir kennen jedoch den extremen Druck auf die Preise und Einkommen der Bauern und Bäuerinnen, der sie zu Vergrösserung und Spezialisierung drängt. Dies führt zum Verschwinden von Höfen und hat negative Folgen für die Vielfalt, die sozialen Bedingungen, die Umwelt und die Autonomie.

DIESE LABELS SOLLEN DIE ÖFFENTLICHKEIT über die Herkunft der Produkte und deren Produktionsmethoden und -bedingungen informieren. Ihre Existenz und Verbreitung ist Ausdruck fehlender Rahmenbedingungen für den Markt und die landwirtschaftliche Produktion. Grundsätzlich sollte ein auf den Markt gebrachtes Produkt die von der Allgemeinheit definierten Anforderungen an Nachhaltigkeit und Qualität erfüllen. Die politischen Entscheidungen zugunsten einer Liberalisierung haben diese Kompetenz allein an den Markt delegiert. Es ist kein Geheimnis, dass dieser Markt von einem Duopol (Coop/Migros) und einer Handvoll verarbeitender Industrien dominiert wird. In dieser Situation ist eine Abgrenzung des Produkts für die Produzentinnen und Produzenten zu einer Notwendigkeit geworden, die aber auch eine Konkurrenzsituation und einen Kampf um Marktanteile schafft. Mehr als 50 % der Schweizer Bauernhöfe produzieren heute unter den beiden wichtigsten Labels, nämlich „IP-Suisse-der Marienkäfer“ und „BioSuisse – die Knospe“. Die Auslagerung von Produktionsstandorten, längere Lieferkanäle und die Anonymität verarbeiteter Produkte sind ebenfalls eine Ursache für die Verbreitung von Labels, die versuchen, die verloren gegangene Rückverfolgbarkeit und Transparenz wieder herzustellen.

HISTORISCHER ÜBERBLICK. In den letzten 40 Jahren ist die Zahl der Labels für landwirtschaftliche Lebensmittel in die Höhe geschneit. Das erste Label, das in der Schweiz eingeführt wurde, war das Demeter-Label für biologisch-dynamische Landwirtschaft, das 1932 in Deutschland eingeführt wurde. 1933 wurde es zum ersten Mal in der Schweiz verwendet, als das Schweizer Unternehmen Holle diese Produkte verarbeitete. Im Jahr 1981 wurde BioSuisse gegründet. Die Marke „Knospe“ wurde bereits 1980 übernommen. Die Partnerschaft mit Coop geht auf das Jahr 1993 zurück. Auf der Ebene der integrierten Produktion wurde 1989 die Organisation IP-Suisse gegründet, und der erste grosse Vertrag mit der Verwendung der Marke „Marienkäfer“ wurde 1994 mit der Bäckerei Hiestand geschlossen, gefolgt von der Migros. Weitere lokal verankerte Labels sind die 1999 gegründete AOP¹ und die 2004 eingeführte SuisseGarantie.

WER KONTROLLIERT DIE LABELS UND NACH WELCHEN KRITERIEN? Von den 40 auf nationaler Ebene erfassten Labels beziehen sich 18 auf die biologische und 22 auf die konventionelle Produktion. 15 Labels sind im Besitz von Grossverteilern, darunter auch AgriNatura, das zur Fenaco-Gruppe gehört. Eine Bewertung der Kriterien Umweltfreundlichkeit, Sozialverträglichkeit, Tierwohl und Glaubwürdigkeit dieser Labels wird von labelinfo.ch in Zusammenarbeit mit der ZHAW durchgeführt². Hinzu kommen 55 regionale Labels, deren Anzahl gleichartig wächst und die ein vergleichbares Bild bezüglich Interessensvertretung liefern. Diese regionalen Labels generieren einen Umsatz von ca. 1,3 Milliarden CHF und machen 4% des Gesamtumsatzes aus.

WELCHE KRITERIEN FÜR FAIRNESS und wirtschaftliche Nachhaltigkeit? Eine Analyse vom Juni 2025³ des Vereins Fair Trade Markets Schweiz zeigt, dass ein Drittel der Labels das Thema Fairness komplett ignoriert - mit Folgen für die Existenzgrundlage der Bäuerinnen und Bauern, die Marktgerechtigkeit und die Glaubwürdigkeit der Nachhaltigkeitskriterien. Der Bericht kommt zum Schluss, dass es dringend notwendig ist, klare und verbindliche Kriterien zu definieren, damit Fairness nicht nur ein Versprechen bleibt, sondern Realität wird. Kostendeckende Preise, die eine gerechte Entlohnung der bäuerlichen Arbeit ermöglichen, sind nach wie vor von zentraler Bedeutung. Weitere Faktoren sind langfristige Abnahmegarantien und ein partnerschaftliches Verhältnis. Einige Labels wie Faireswiss, Di fair Milch Säuliamt, FAIR sind in der Hand von Produzent*innen und setzen sich für einen kostendeckenden und fairen Milchpreis ein und beweisen, dass Fairness möglich ist.

NUR EIN EINZIGES LABEL BEFINDET SICH IN ÖFFENTLICHER HAND. Es handelt sich um Genève Région - Terre Avenir (GRTA), mit dem Produkte aus der Landwirtschaft der Region Genf gekennzeichnet werden können. Diese Marke wurde 2004 vom Staat Genf geschaffen, der Inhaber und Garant ist. GRTA bietet den Konsumentinnen und Konsumenten Zugang zu Lebensmitteln aus der Region, die unter Einhaltung der Umwelt- und Arbeitsbedingungen sowie zu fairen Preisen produziert werden. Mehrere Labels setzen sich für Transparenz bezüglich der Wertschöpfung, verbindliche Verträge, unabhängige Schlichtungsstellen und eine echte Mitbestimmung der Produzent*innen ein. Diese Ziele werden jedoch oft nicht erreicht. Uniterre ist der Meinung, dass Mindestpreise generell eingeführt werden sollten. Klare Kriterien für den Preismechanismus, die Vertragsdauer, die Produktqualität, den Zahlungsplan mit Anzahlungen sowie Planungssicherheit und Markttransparenz müssen zur Regel für die gesamte Schweizer Agrarproduktion werden... nur so kann ein Ernährungssystem geschaffen werden, das soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit genauso ernst nimmt wie ökologische Nachhaltigkeit. Und nicht zu vergessen ist die Direktvermarktung, die ebenfalls eine Alternative zu Labels darstellt, da das Vertrauen direkt mit den Bauern und Bäuerinnen aufgebaut wird und faire Preise und Produktionsbedingungen besser kommuniziert werden können. Im Jahr 2020 verzeichnete der Bund 12 676 Direktvermarkter*innen mit einem Marktanteil von ca. 5 %.

DREI GROSSE MARKEN IN BÄUERLICHER HAND? Die grosse Stärke dieser Strukturen ist die Bündelung der Produktion, die Steuerung des Angebots und die Stärkung der Verhandlungsposition gegenüber den Grossverteilern. Die andere Seite ist jedoch auch die sehr starke Abhängigkeit von denselben Abnehmern. Der Kampf für faire Preise und Arbeitseinkommen ist nicht stark genug und die Verbände sind in der Verteidigung ihres Marktanteils im Würgegriff der Grossverteiler gefangen.

SUISSE GARANTIE. Diese Marke ist zwar sehr repräsentativ, hat aber keine Kampfkomponente zur Verbesserung der Wertschöpfung auf Produktionsebene. Das Label beschränkt sich lediglich auf die Deklaration der einheimischen Herkunft.

Leider setzt sie sich nicht dafür ein, die Machtverhältnisse zwischen den Produzent*innen und den Grossverteilern auszugleichen.

IP-SUISSE wurde 1989 als „Schweizerische Vereinigung der Bäuerinnen und Bauern für integrierte Produktion“ gegründet. Heute umfasst IP-SUISSE 18'500 Mitglieder und ist die grösste Produzent*innen-Organisation, die auf dem Markt präsent ist. Die Produktionskriterien umfassen Tierwohl, Fütterungssysteme, Biodiversität sowie einen begrenzten Einsatz von oder den Verzicht auf Pflanzenschutzmittel. Dieses Engagement und die zusätzlichen Kosten werden durch eine Prämie ausgeglichen, die den Basispreis ergänzt. Die Organisation nimmt an Preisverhandlungen teil, ohne jedoch kostendeckende Preise zu fordern oder zu kommunizieren. Sie praktiziert eine Mengensteuerung auf der Produktionsebene, die bei den Abnehmern nicht immer ihr Gegenstück findet. Aufgrund ihrer Geschichte ist sie stark mit der Migros verbunden. Wir haben keine Angaben über den Marktanteil von IP-Suisse oder den Umsatz mit Label-Produkten gefunden. Der Autor schätzt den Anteil auf ca. 35%-40% und den Umsatz auf fast 6 Milliarden CHF.

BIOSUISSE. Die Bio-Produktion hat einen Marktanteil von 12,3 % und 7'272 landwirtschaftliche Betriebe produzieren nach den Richtlinien von Bio Suisse. Die Organisation und die Vermarktungsstrukturen ermöglichen eine Mengensteuerung. Obwohl Fairness in den Richtlinien verankert ist, können auf Grund des Drucks von Coop und der grossen Abhängigkeit von diesem, keine kostendeckenden Preise erzielt werden. •

WEITERFUHRENDE INFORMATIONEN:

¹ AOP (geschützte Ursprungsbezeichnung) bezeichnen Produkte, die in ihrem Herkunftsgebiet in der Schweiz nach traditionellen Methoden und unter Wahrung des authentischen Geschmacks hergestellt werden.

² <https://www.labelinfo.ch>

³ fairemaerkteschweiz.ch/forschung/#publikationen

ERRATUM: MÄRZ-AUSGABE 2025

In dem Artikel in der letzten Zeitung mit dem Titel: Lebensmittelschutz-Initiative: Eine (un-)heimliche Kapitulation? stellten die Autor*innen fest: „Wir möchten die Problematik einer Dachorganisation ansprechen, der man die Regelung eines Problems anvertraut, ohne wirklich hinzuschauen, was sie genau macht.“ Um Missverständnisse auszuräumen und aufgrund von Fragen einiger Mitglieder möchten wir hier klarstellen, dass Uniterre als Vorstandsmitglied der ASGG ein Mitspracherecht in der Dachorganisation ausüben kann. Die Frage, die hier von den Autorinnen und Autoren gestellt wird, bezieht sich auf die Rechte, die man in den Dachorganisationen hat, aber nicht ausübt.

Dies ist ein Gastbeitrag von Nicola Patzel, Bioforum Schweiz. Darin beschreibt er die biologische Ausbildung, ihre Rechtfertigung in der gegenwärtigen Situation, ihren Abbau und die damit verbundenen Folgen.

DIE AUSBILDUNG FÜR DEN BIOLOGISCHEN LANDBAU

NIKOLA PATZEL
REDAKTEUR DES BIOFORUMS SCHWEIZ

EIN VIERTEL JAHRHUNDERT BIO-AUSBILDUNG. Vor 25 Jahren machte sich die Bio-Branche auf die Reise, eine eigene Ausbildung aufzubauen. Bio Suisse und FiBL machten mit. Der Aargau, Basel und Luzern liessen sich gewinnen, einen Pilotlehrgang mit aufzubauen. So konnte 2004 die erste Pilotklasse dank der Unterstützung der Demeter-Ausbildung starten. Nach einigen Jahren wurde in den Kanton Bern gezügelt. Die verantwortlichen Personen des Kantons Bern unterstützten die Idee sehr, eine fundierte Biobildung in Münsingen aufzubauen. 1-2 Klassen in der Grundbildung, ein Nebenerwerbskurs, berufsbegleitende Nachholbildung mit Ziel Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis, Höhere Berufsbildung konnten durchgeführt werden. Die Bio-Schule wurde schweizweit bekannt und anerkannt.

KAMPF GEGEN DIE BIO-AUSBILDUNG IM KANTON BERN. Personelle Veränderungen in vorgesetzten Stufen haben die Entwicklung der Bio-Ausbildung im Kanton Bern vom Aufbau zum Abbau gebracht. Schritt für Schritt wurde die erfolgreich aufgestellte Bio-Ausbildung am Schwand seit 2020 geschwächt. Die eigene Homepage musste aufgegeben werden. Die Inhalte wurden in die Homepage des Inforama verschoben und Teile wurden gelöscht. Die Werbung im Bioaktuell musste eingestellt werden mit der Begründung, dass es nicht mehr im Interesse des Kantons Bern sei, Lernende aus anderen Kantonen im Kanton Bern auszubilden. Es durfte keine zweite Klasse mehr eröffnet werden, überzählige Interessierte wurden woandershin geschickt. Den Personen der Bio-Schule wurden Dinge verboten, wo es nur ging, die bisher der Bekanntmachung der Schule gedient hatten. Das Lehrerteam am Schwand wurde von 2020 bis 2024 halbiert, von 2.9 auf 1.4 Vollzeitstellen. Die Themen Permakultur und Agroforst durften nicht mehr vom Team Schwand bearbeitet werden. Die Bio-Bildung auf der Schwand soll abgeschafft und die Reste auf andere Standorte aufgeteilt werden.

SICHT DER AUSZUBILDENDEN. Aktuell gibt es noch eine Klasse von 24 Auszubildenden, welche für ihre Grundbildung den Schwerpunkt Bio-Landwirtschaft gewählt haben. Von dort wird berichtet: „Wir erleben die Stimmung am Bio-Schwand als sehr diskussionsfreudig und offen. Fragen werden aufgeworfen und vertieft, die im integrierten Unterricht kaum Platz hatten. Diesen haben wir oft als Unterricht der konventionellen Landwirtschaft erlebt. Im integrierten Unterricht wurde viel Zeit aufgewendet, um Futter- und Düngungspläne zu berechnen und „passende“ Spritzmittel herauszusuchen. Diese Gewichtung im Lehrplan geht zulasten von Grundlagewissen über natürliche Zusammenhänge. In der Bio-Landwirtschaft werden andere Fragen gestellt: Welche klimatischen, geologischen und topografischen Voraussetzungen sind da? Diese Gegebenheiten bieten die Grundlage, um zu entscheiden, welche Kulturen angebaut, welche Tiere gehalten werden und welche Leistung der Tiere angestrebt wird. Wir angehenden Bio-Landwirte und Bio-Landwirtinnen sind auf grundlegendes Wissen über natürliche Zusammenhänge angewiesen. Wenn anerkannt wird, dass sich die Perspektiven im biologischen und konventionellen Landbau unterscheiden und folglich anderes Wissen notwendig ist, so erscheint klar, dass sich auch die Ausbildung unterscheiden muss und der gemeinsame Unterricht zulasten einer fundierten Ausbildung geht. Für Bio-Landwirtschaft ist ein sehr tiefes Wissen über die Natur nötig.“

POSITION DES BIOFORUMS SCHWEIZ. Das Bioforum Schweiz beschäftigt sich seit 100 Jahren mit Bildung und biologischer Entwicklung der Landwirtschaft. Es hat in der letzten Ausgabe seiner seit 1946 bestehenden Zeitschrift Kultur und Politik ein Diskussionspapier „Orientierung für die Bio-Bildung“ veröffentlicht. Über anbautechnische, marktorientierte und betriebswirtschaftliche Erkenntnisse hinaus wird angeregt, ethische Werte der sozialen Gerechtigkeit und Nachhaltig-

keit in der Biolandwirtschafts-Ausbildung als Teil des Ganzen zu behandeln. Zusammenhänge materieller und nicht materieller, auch seelisch-geistiger Werte sind wichtig für die Lebenszufriedenheit und den beruflichen Erfolg der Landwirt*innen. Die Auseinandersetzung damit hilft einer eigenständigen fachlichen Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung. Kulturell, sozial und wirtschaftlich soll Biolandbau von Abhängigkeiten befreit werden, die sich aus einem vermeintlichen Zwang zur Naturbeherrschung ergeben. Die landwirtschaftliche Grundbildung liegt im Hoheitsbereich der Kantone und wurde erst kürzlich revidiert. Diese Revision bewirkt, dass Inhalte der Biobildung nicht mehr separat in eigenen Klassen unterrichtet, sondern in die herkömmliche Ausbildung „integriert“ werden. Dabei gehen wichtige Zusammenhänge und Werthaltungen des Biolandbaus verloren. Als eigene Fachrichtung Biolandbau soll es aufgrund dieses Rollbacks nur noch ein Jahr Biopflanzenbau geben. Fixe und auf sehr wenige Messgrößen eingeeengte Vorstellungen, was Ertrag, Leistung und Wirtschaftlichkeit seien, missachten natürliche Funktionszusammenhänge und Grenzen in der Ökologie. Die über lange Zeit entstandenen gegenwärtigen Machtverstrickungen in Politik und Wirtschaft führten zu unnötigen Abhängigkeiten für die Bauernbetriebe. Diese zu lösen, um nachhaltiger tragfähige Landwirtschaftsformen zu gestalten, wäre das Gebot der Stunde. Liebe ist das Gegenteil von Macht und eröffnet neue Perspektiven und Erkenntnisse im Naturbezug. Es geht also um Beziehungsorientierung statt Verfügungsorientierung im Naturbezug und in der Landnutzung; die <Ressource> wandelt sich zum Gegenüber.

DIE INDUSTRIELLE PRODUKTION VON NAHRUNGSMITTELN wurde in den letzten etwa 70 Jahren weltweit verbreitet. Aufgrund der damit verbundenen Pfad- und externen Abhängigkeiten verringerte sich die Souveränität der Lebensmittelproduktion in vielen Regionen erheblich. Bei stagnierender oder rückläufiger Konjunktur kommen die staatliche Unterstützung der Landwirtschaft und damit auch das landwirtschaftliche Einkommen unter Druck. Traditionelle oder moderne Substanzelemente bieten hier einigen Schutz, sie werden aber in der heutigen Landwirtschaft immer seltener gefördert. Größere Unabhängigkeit und Resilienz gehören deshalb als Themen in die Bio-Bildung, auch in unserem nationalen Interesse.

METHODISCHE ANSÄTZE. In der landwirtschaftlichen Ausbildung kann mit allen Sinnen gelernt werden: sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Daneben geht es auch um das bedeutende subjektive Erleben und dessen objektive, weil allgemeinhinmenschliche oder <allgemeinnatürliche> Strukturen. Gespür zu kultivieren ist in einer naturnahen Landwirtschaft nicht exotisch, es ist oft einfach notwendig, weil man zu vieles nicht weiss und auch nicht vorhersagen kann. Unter den Auszubildenden im Biobereich haben viele eine starke emotionale und soziale Intelligenz. Den Naturzusammenhängen zu begegnen, hat agrarökologische, soziale und kulturelle Seiten und ist im Grunde auch eine Kunst. Wichtig ist zum Beispiel, den Boden als lebendigen Naturkörper mit enormer und höchst relevanter ökologischer Vielfalt zu behandeln. Die taxonomische und die funktionelle Biodiversität müssen zum Partner werden. Die Pflanzen- und Tierernährung wird stärker im Systemzusammenhang mit dem Bodenleben betrachtet. Eigenschaften wie eine achtsame Wahrnehmung und Berücksichtigung unbewusster und <ausserrationaler> Faktoren in Mensch und Natur werden wertgeschätzt und gefördert. •

Wir freuen wir uns über Zuschriften von Menschen, die Erfahrungen im Biolandbau- Bildungsbereich haben oder zurzeit ihren Bildungsweg dazu suchen.
Kontakt: redaktion@bioforumschweiz.ch





Emilie Aubert blickt auf ihre Zeit auf dem Bauernhof „Le Radis Noir“ zurück und erzählt uns die Geschichte der hofabgebenden Eltern und eines Mitglieds des Hofübernahmekollektivs.

CHANTAL ET PIERRE-ALAIN PÉRISSET: INSPIRIEREND PUNKTO HOFÜBERGABE

EMILIE AUBERT
EHMALIGE PRAKTIKANTIN BEI UNITERRE

Während meines Praktikums bei Uniterre zwischen Februar und Mai wohnte ich auf dem Hof 'Le Radis Noir', einem kollektiven und selbstverwalteten Bauernhof, der gerade in Porsel (FR) am Entstehen ist. Im Moment besteht das Kollektiv aus sechs Personen, die aus militanten Kreisen stammen. Einer von ihnen ist der Sohn von Chantal und Pierre-Alain Périsset. Die Périssets, welche viele Jahre Milch für den Gruyère AOP produzierten, sind inspirierende Hofübergabende.

EIN FAMILIENBETRIEB. Pierre-Alain arbeitet seit seinem 17. Lebensjahr auf dem Familienbetrieb und hat den Hof 1994 im Alter von 27 Jahren übernommen. Chantal hat sich nach ihrer Tätigkeit als kaufmännische Angestellte Pierre-Alain angeschlossen und arbeitet seit über 15 Jahren mit ihm auf dem Hof. Auf einer Höhe von über 800 m ist die Milchproduktion in der Region weit verbreitet und stellt eine gute Option für die Landwirtinnen und Landwirte dar. Durch Investitionen wuchs der Hof, den Pierre-Alain übernommen hat, auf 75 Hektar an, von denen 28 Hektaren in seinem Besitz sind. Vor einigen Jahren machten sich Pierre-Alain und Chantal Gedanken über die Zukunft des Hofes, da sie ihren Ruhestand planten. Pierre-Alain wünschte sich eine Übergabe innerhalb der Familie. Während ihr Sohn Ramon ein EFZ als Landwirt machte, diskutierten sie und er die Möglichkeit, dass er den Betrieb übernehmen könnte (ihre Tochter wollte den Hof nicht übernehmen). Ramon arbeitete fast fünf Jahre lang bei seinen Eltern. Nach weiteren Erfahrungen auf konventionellen Bauernhöfen, Reisen und der Lektüre von Fachbüchern, begann er, die vorherrschenden Produktionsweisen zu hinterfragen. Da er von der Relevanz der bäuerlichen Tätigkeit überzeugt war und spürte, dass er dort seinen Platz hatte, wollte er sich in einem alternativen System engagieren. Ramon sah sich auf dem Familienhof, wollte aber die Anlagen für die Milchproduktion nicht erneuern. Sie wurde schrittweise eingestellt und machte Platz für Pensionsrinder. Die Umwandlung eines Bauernhofs ist eine grosse Belastung. Er fühlte sich nicht in der Lage, sie allein zu bewältigen, und hatte den tiefen Wunsch, dies in einem Team zu tun.

'LE RADIS NOIR'. Die Vorstandsmitglieder des Bauernhofs 'Le Radis Noir' strebten den Aufbau eines Lebens- und Arbeitsortes an, an dem sie ihr Wertesystem ausprobieren konnten. Ihr Wunsch, ein landwirtschaftliches und soziales Projekt (Aufnahme, Ausbildung usw.) zu schaffen, ist Teil von gesellschaftlichen Überlegungen, die weiter reichen als ihre Begeisterung für den Beruf als Landwirt*in. Sie versuchen, sich auf andere Weise kollektiv um eine „nährende“ Arbeit herum zu organisieren und dabei die schädlichen Auswirkungen zu begrenzen. Die Gelegenheit, den Hof der Familie Périsset zu übernehmen, hat das Engagement einiger Kollektivmitglieder erhöht und es wurde möglich, einen Teil der Pläne der Gruppe zu verwirklichen.

INNERFAMILIÄRE/EXTRAFAMILIÄRE ÜBERGABE. Bei mehreren Treffen zwischen den Übergeber*innen und den Übernehmer*innen wurden mögliche Optionen und Kompromisse diskutiert, die eine schrittweise Errichtung des kollektiven Bauernhofs von 'Le Radis Noir' ab Frühjahr 2024 auf zunächst etwa 2 Hektar ermöglichten. 'Le Radis Noir' in einer Phase der Diversifizierung, sowohl in Bezug auf die Kulturen und die Infrastruktur als auch in Bezug auf die Organisationsstruktur. Das Kollektiv und die Abgebenden arbeiten zusammen, damit die Aktivitäten funktionieren und miteinander verknüpft sind. 'Le Radis Noir' ist für die von ihnen entwickelten Aktivitäten zuständig (Gemüseanbau, Brot, Getreide, Soja usw.) und die Abtretenden kümmern sich hauptsächlich um die Pensionsrinder, die Bewirtschaftung der Wiesen und die Instandhaltung der bereits bestehenden Infrastruktur. Trotz dieses radikalen Modellwechsels, der einen Bruch in der Generationenfolge darstellt, geben die Abgebenden den

Platz für 'Le Radis Noir' mit Zuversicht und dem Bewusstsein weiter, dass ihr Berufsleben hinter ihnen liegt.

PIERRE-ALAIN UND RAMON SIND PARTNER auf dem Bauernhof in Porsel. Ramon wird den Familienbetrieb in seinem Namen übernehmen. Aufgrund des Verkaufs innerhalb der Familie zum einfachen Ertragswert sind einige der erhaltenen Kredite nicht gedeckt. Ramon muss auch für diese Kreditschulden in Höhe von fast einer Million Franken aufkommen. Diese Übergabe des Hofes könnte banal erscheinen: eine innerfamiliäre und patrilineare Übergabe. Die tatsächliche Übergabe an ein Kollektiv, die kontinuierliche Weitergabe von Wissen, die durch diese sanfte Übergabe und die Zusammenarbeit und das Zusammenleben zwischen Abgebenden und Übernehmenden ermöglicht wird, machen diese Hofübergabe jedoch zu einer ganz besonderen Übergabe. Aufgrund der bereichernden Haltung von Chantal und Pierre-Alain ist es sogar eine inspirierende Übergabe. Die Mitglieder des Komitees von 'Le Radis Noir' bezeichnen die Abgebenden als Stützen ihres Projekts. Sie sind unterstützend und zeigen ein bemerkenswertes Loslassen gegenüber einer Generation, die nicht die gleichen Herangehensweisen (Arbeit, Produktionsentscheidungen, Organisation, Kommunikation usw.) anwendet hat. Die Mitglieder von 'Le Radis Noir' profitieren von ihrer Erfahrung, ihren Verbindungen zu den Einwohner*innen der Gemeinde und der Infrastruktur, die ihnen zur Verfügung gestellt wird. Die Übergeber*innen ihrerseits sehen aus nächster Nähe, was mit ihrem Betrieb geschieht, und begleiten die Übernehmer*innen. Schliesslich ist die Mitwirkung bei der Arbeit für alle Beteiligten beruhigend. Sie helfen sich gegenseitig bei den gemeinsam erlebten Schwierigkeiten, welche mit einer Vielzahl von Hindernissen (rechtlicher, administrativer, finanzieller Art usw.) zu tun haben.

OBWOHL DIE ÜBERGABE IM MOMENT RELATIV REIBUNGSLOS VERLÄUFT, stellt sich für das Kollektiv eine grundlegende Frage: Wie kann man bei der Entscheidungsfindung über Investitionen, Vergütung, Infrastruktur, Versicherungen usw. kollektiv funktionieren; innerhalb eines strikten Rahmens von Privateigentum? Wie kann man sich vorstellen, einen Bauernhof mit nur einem Eigentümer und einer Betriebsnummer zu kollektivieren?

Die Frage der Verantwortung im Kollektiv scheint manchmal unlösbar! Wie Uniterre wiederholt aufgezeigt hat, bietet der Schweizer Rechtskontext - wie auch die Agrarpolitik - durch die Begünstigung der Übergabe von Höfen im Familienrahmen und an eine natürliche Person, keine Lösung für den Kauf von Land für ein solches Kollektiv an.

Auch wenn Ramons Rolle derzeit keinen Einfluss auf die Entscheidungsprozesse hat, möchten die Mitglieder vom 'Le Radis Noir' eine langfristige Lösung finden, damit der Betrieb wirklich gemeinsam genutzt werden kann und dies auch in Zukunft gesichert ist, egal was passiert.

DER GENERATIONENWECHSEL AUF SCHWEIZER BAUERNHÖFEN ist eine grosse Herausforderung und der Selbstversorgungsgrad in der Schweiz hängt davon ab. Im Jahr 2023 wurden 55 % der landwirtschaftlichen Betriebe von Personen über 50 Jahren bewirtschaftet¹. Auch wenn sich der Zugang zu landwirtschaftlichem Land und Betriebsübernahmen schwierig gestalten, insbesondere für Kollektivbetriebe, gibt die Hofübergabe in Porsel Hoffnung für die Zukunft. •

QUELLE:

¹ www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/landforstwirtschaft/landwirtschaft/strukturen.html

Die Sendung „A Bon Entendeur“ vom 13. Mai 2025 zeichnet ein Bild der fenaco, einer landwirtschaftlichen Genossenschaft (auch Landi), die ursprünglich in der Hand der Bauern und Bäuerinnen war. Fazit: Die fenaco baut ihre Monopolstellung in der gesamten Produktions- und Verkaufskette aus. Wir zeigen ergänzend, wie fenaco auch die digitale Verwaltungssoftware Barto beherrscht.

BARTO: WIE KONNTE ES SOWEIT KOMMEN?

BÜRO UNITERRE

WAS IST BARTO? Barto ist eine digitale Management-Software für landwirtschaftliche Betriebe. Sie bietet digitale Werkzeuge zur Planung, Dokumentation und Analyse von Arbeitsabläufen sowohl im Bereich der Tierhaltung als auch im Pflanzenbau. Barto gibt an, „den Papierkram zu reduzieren und die Kontrollen zu vereinfachen“¹.

DIE BARTO-MASCHINERIE:

Hier einige der Module, die Barto anbietet (alle Module finden Sie unter www.barto.ch):

- Weide- und Auslaufjournal
- Planung der Fruchtfolge und der Kulturen
- Tierverkehr von Rindern
- UFA Gallo Support
- Rumiplan
- Etc

DIESE VON BARTO ANGEBOTENEN ANWENDUNGEN SIND DIREKT MIT FENACO VERFLOCHTEN:

- MyDocs, Briefkasten von fenaco.
- AGROLINE Service (seit 2020).
- LANDOR Services
- CROP Services (AGROLINE und LANDOR)
- RUMIPLAN (Futterplan) (UFA und MELIOR) (früheres Tool von Agridea erstellt und von fenaco übernommen).
- Fertiplan (LANDOR + Agridea).
- UFA Gallo Support

RÜCKBLICK AUF DIE ENTSTEHUNG VON BARTO:

Barto wurde am 1. November 2015 von Agridea und Identitas SA als einfache Gesellschaft (EG) gegründet. Die Identitas AG entwickelt und betreibt im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) spezifische Informatiklösungen für die Landwirtschaft, wie die Tierverkehrsdatenbank (TVD). Die Identitas AG gehört zu 51% dem Bund. Agridea ist das landwirtschaftliche Beratungsorgan der Schweiz und wird zum grössten Teil vom Bund finanziert. Barto war also bei seinem Start ein Projekt des Bundes. Das Aktienkapital in Höhe von 100'000 Franken wurde zu 87,5 % von der Identitas AG und zu 12,5 % von Agridea gehalten.

DER EINTRITT VON FENACO IN DIE GESCHÄFTE VON BARTO

1. NOVEMBER 2017: Barto wird eine Aktiengesellschaft AG. Um die Entwicklungsphase von Barto zu finanzieren, wird das Aktionariat erweitert. Ab Dezember 2018 werden die Barto Aktien von den folgenden Organisationen gehalten: Identitas AG (34,5 %), fenaco Genossenschaft (34,5 %), Swissherdbook (10 %), Agridea (6,3 %), swissherdbook (5 %), Brauvieh Schweiz (5 %), Schweizer Milchproduzenten SMP (2,5 %), Holstein Switzerland (2 %) und Mutterkuh Schweiz (0,2 %), wobei das Aktienkapital bei 100 000 Franken verbleibt.

EINIGE MONATE SPÄTER, IM JUNI 2019, reichte der FDP-Nationalrat Marcel Dobler eine Interpellation² ein, in der er die Wendung, die Barto nimmt, hinterfragt „Projekt Barto“. Finanziert der Bund den Wettbewerb mit ungleichen Mitteln?

NOVEMBER 2021: Die Genossenschaft LAVEBA steigt bei Barto ein, indem sie 10 Prozent des Aktienkapitals übernimmt. LAVEBA ist einer der beiden Hauptaktionäre der LANDI-Läden, und der Hauptaktionär der LANDI ist ... die Genossenschaft fenaco.

OKTOBER 2023: Agridea kündigte die Einstellung ihres Tools AGROTECH zur Erhebung von Parzellen an. In diesem Schreiben empfiehlt Agridea den Nutzer*innen dieser Software, auf Barto zu wechseln. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde bekannt gegeben, dass der ehemalige Direktor von Agridea, Ulrich Ryser, am 1. Juli 2024³ die Leitung von Barto übernehmen würde.

NACH DREI JAHREN FINANZIELLER VERLUSTE GERÄT DAS BARTO-PROJEKT INS STOCKEN. In einem Artikel der Zeitung AGRI vom 19. April 2024⁴ werden die „besorgniserregenden Finanzen bei Barto“ erwähnt: 1,8 Millionen Verluste im Jahr 2022; 2,8 Millionen Verluste im Jahr 2023. Die Situation führt dazu, dass die Karten neu gemischt werden. Ergebnis: Im Dezember 2024 erhöhen fenaco und LAVEBA ihr Aktienkapital bei Barto: fenaco wird künftig 68% und LAVEBA 15% des Kapitals halten. „Mit dem Erwerb der Aktienmehrheit wird die Barto AG eine eigenständige Einheit der fenaco Genossenschaft und wird als neue strategische Geschäftseinheit in das Unternehmen integriert“⁵. Die fenaco übernimmt somit die Kontrolle über Barto.

365FARMNET, DIE COMPUTERSOFTWARE HINTER BARTO. Da es nicht möglich war, ein Tool von Grund auf neu zu entwickeln, wurde ein Produkt, das ursprünglich dem Landmaschinenhändler CLASS gehörte, von fenaco angeboten: 365FarmNet. Nebenbei bemerkt: fenaco ist der exklusive Vertriebspartner von CLAAS für den Schweizer Markt.

NOVEMBER 2023: CLASS kündigt an, dass das Tool 365Farmnet eingestellt und durch ein anderes Tool ersetzt wird: CLASS CONNECT. Damit das ganze Barto-Projekt nicht zusammenbricht, hat die fenaco ausgehandelt, dass sie 365FarmNet für die Schweiz übernehmen kann. Ab Mitte 2025 wird das Tool unter der Kontrolle von fenaco stehen und nur noch in der Schweiz nutzbar sein.⁶

ANALYSE DER SCHLÜSSELELEMENTE:

DIE DATENBESCHAFFUNG. Um mit den mit fenaco verbundenen Modulen zu arbeiten, muss man sich einen Zugang schaffen und damit Zugriff zu der Daten gewähren. Ausser wenn die Landwirtin oder der Landwirt sich mit keinem Modul verlinkt, dann gibt es auch keine Datenerhebung. Aber wenn die eingebauten Links zu Landi, Landor, UFA, MELIOR usw. angenommen werden, dann hat fenaco Zugang zu allen Daten.

Schauen wir uns das von fenaco erstellte Barto-Datenschutzdokument⁷ im Detail an, bezweifeln wir, dass der Datenschutz gewährleistet ist. Dort heisst es: „An wen werden die Daten weitergegeben und zu welchem Zweck?“

Innerhalb der fenaco-LANDI Gruppe:

- Informatikabteilung: Die Informatikabteilung der gFL umfasst sowohl die Firma Bison als auch die Firma fenaco Informatique.

Als IT-Dienstleister sind die beiden Unternehmen als Subunternehmer für den Betrieb der IT-Systeme und der Infrastruktur innerhalb der fenaco-LANDI Gruppe verantwortlich. Aufgrund dieser Verantwortung benötigen die Mitarbeiter beider Firmen Zugang zu den Systemen, haben also auch Zugriff auf Daten, selbst wenn sie diese nicht verarbeiten. Dies betrifft sowohl die Identifikation (Kundennummer / Kontaktdaten, Agate-Nummer, Firmennummer, E-Mail) als auch die verwendeten Module mit den von Landwirt*innen eingegebenen Daten...“. Fenaco gibt zwar an, dass keine Daten von fenaco ohne Zustimmung der Nutzer*innen eingesehen werden können, aber im Barto-Datenschutzdokument ist klar festgehalten, dass die fenaco Informatique auf die Daten zugreifen kann (ohne sie zu bearbeiten).

AGGRESSIVE KOMMUNIKATION VON FENACO. Nun, da Barto in der Hand der fenaco ist, tut diese alles, um die Landwirt*innen davon zu überzeugen, zu Barto zu wechseln, insbesondere durch eine ziemlich aggressive Kommunikation gegen ihre Konkurrenten. Denn auf dem Markt für Computertools zur Datenerfassung gibt es Schweizer Konkurrenten: Smartfarm (IP-Suisse), Geofolia (Isagri), eFeldkalender- Agroplus.

So wurde im Februar 2024 ein Brief mit dem LANDI-Logo an alle Landwirtinnen und Landwirte⁸ verschickt. „Barto - die Schweizer Lösung für Ihren Betrieb“ Darin wird ein Konkur-

renzprodukt frontal angegriffen, es werden die Vorteile von Barto angepriesen und die Landwirt*innen zu einem Umstieg auf Barto motiviert. Ein Jahr später wird abermals eine E-Mail an alle Landwirte und Landwirtinnen mit dem Titel „Barto wird 100 % schweizerisch - Entdecken Sie die Neuerungen ab Juli 2025“ verschickt. In dieser Mail werden die „zahlreichen Neuerungen“ der neuen Plattform angepriesen: Benutzerfreundlichkeit, vereinfachtes Login, klare Visualisierungen, neue Preisstruktur.

DIE INBESITZNAHME DER DATEN: Warum sollte die fenaco in ein solches Werkzeug investieren, das noch dazu defizitär ist? Verbirgt sich hinter diesem Manöver nicht der Wunsch, Zugang zu allen digitalen Daten der Betriebe zu erhalten, was dann eine gezieltere Ansprache der bäuerlichen Kund*innen bei der Beratung und dem Verkauf von fenaco-Produkten ermöglichen würde? Abgesehen von diesem Aspekt ist die Machtkonzentration bei der fenaco sehr problematisch und zwingt die Schweizer Landwirt*innen⁸, sich vollständig von diesem Unternehmen abhängig zu machen, wie der ABE-Bericht vom 13. Mai 2025⁹ sehr deutlich zeigt. Es ist beunruhigend zu sehen, dass Agridea diese Plattform bedingungslos unterstützt, obwohl Agridea u.a. von allen Kantonen, also aus staatlicher Hand, finanziert wird. Warum spielt Agridea der fenaco in die Hände? Und wie kommt es, dass ein Projekt, das ursprünglich mit öffentlichen Geldern finanziert und entwickelt wurde, am Ende in private Hände fällt?

PERSONELLE VERFLECHTUNGEN WERFEN FRAGEN AUF.

- Pierre Moretti ist der Vollzeitmitarbeiter von Barto¹⁰ für die französische Schweiz. Er ist langjähriger Mitarbeiter von AGROTECH und Agridea. Er ist nebenbei bemerkt immer noch Angestellter von Agridea¹¹.
- Ulrich Ryser war von 2010 bis August 2023 Direktor von Agridea und hat Barto seit dem Start stets eng begleitet. Seit dem 1. Juli 2024 ist er nun Direktor von Barto¹².
- Jürg Guggisberg war Mitarbeiter von 2012 bis 2017 von Identitas, wo er als Marketingdirektor, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter des Bereichs TVD (Tierverkehrsdatenbank) tätig war. Er war vor Ulrich Ryser Direktor von Barto und ist derzeit stellvertretender Direktor von Barto¹³.

SCHLUSSBEMERKUNGEN:

Wir sind nicht die einzigen, die sich über den Zugriff von fenaco auf die Schweizer Landwirtschaft Sorgen machen: Léa Stiefel hat eine Forschungsarbeit mit dem Titel „Centraliser ou distribuer les données: deux imaginaires opposés pour la numérisation de l'agriculture“¹⁴ verfasst, in der sie auf das Risiko der „Machtkonzentration in den Händen der Aktionäre“ explizit aufmerksam macht. Auch in der Sendung „A Bon Entendeur“ vom 13. Mai 2025⁹ über fenaco wurde - leider nur sehr kurz- auf die Problematik von Barto hingewiesen.

VIELE FRAGEN BLEIBEN VORERST UNBEANTWORTET. Die anfängliche Verflechtung öffentlicher Gelder in ein mittlerweile privates Instrument (Unternehmen), ist äusserst fragwürdig. Es handelt sich hier um ein Beispiel für die Machtkonzentration in den Händen einer ursprünglich landwirtschaftlichen Basisgenossenschaft, die zu einem unverzichtbaren privaten Akteur in der Schweiz geworden ist und von dem zerstörerischen kapitalistischen Modell eingeholt wurde. Wir von Uniterre sind sehr skeptisch und besorgt. Fenaco sammelt über die vorangetriebene Digitalisierung mit dem Barto-Tool Daten und erlangt dadurch Zugang und Kontrolle über die Schweizer Landwirtschaft. •

ALLE QUELLENANGABEN AUF SEITE 7



WEITERE INFORMATIONEN:

Eine Version dieses Textes mit Grafik finden Sie auf unserer Webseite: www.uniterre.ch/de/aktuell

QUELLEN:

- ¹ www.barto.ch/?de
- ² www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20193636
- ³ www.ufarevue.ch/newsticker/neuer-geschaeftsfuehrer-fuer-barto
- ⁴ kdrive.infomaniak.com/app/share/1046287/eb6f1de1-80d7-46e6-9ed5-47e4a4f10cf3/preview/pdf/95829
- ⁵ www.linkedin.com/posts/barto-ag_die-fenaco-und-die-laveba-genossenschaft-activi-ty-7270776500109336577-D3w3/?originalSubdomain=fr
- ⁶ www.agrartechnik.ch/fr/periodique/technique-agricole/dernieres-actualites/article/barto-365farmnet-wird-komplett-schweizerisch/
- ⁷ www.barto.ch/docs/fenaco-LANDI-Gruppe/Declaration-de-protection-des-donnees_MyDocs.pdf
- ⁸ kdrive.infomaniak.com/app/share/1046287/cf22d5fe-caeb-4db0-90d2-d437daa0b604
- ⁹ www.rts.ch/emissions/abe/2025/video/fenaco-la-cooperati-ve-qui-nourrit-la-suisse-28882924.html
- ¹⁰ www.barto.ch/fr/portrait/equipe/pierre-moretti-358
- ¹¹ www.agridea.ch/de/agridea/unser-team/pierre-moretti/
- ¹² www.agrartechnik.ch/zeitschrift/schweizer-landtechnik/newsticker/artikel/barto-neuer-geschaeftsfuehrer-ab-sommer-2024/
- ¹³ www.barto.ch/de/ueber-uns/team/juerg-guggisberg-21
- ¹⁴ serval.unil.ch/resource/serval:BIB_B3B85CEDA31F.P001/REF.pdf

QUELLE ZUM TEXT HIER RECHTS:

- ² www.landfrauen.ch/news-eintrag/informationen-zur-umsetzung-der-sozialen-absicherung-fuer-ehepartnerinnen-und-eingetragenen-partnerinnen/

ANMERKUNG DER REDAKTION ZUM TEXT HIER RECHTS:

- ¹ Prekarisierung ist ein Begriff aus der französischen Arbeitssoziologie der 1980er-Jahre und beschreibt u.a. die Situation von geringer Einkommenssicherheit.

EIN FRISCHER START FÜR DIE KOMMISSION FRAUEN* UND DIVERSITÉS

UNITERRE

Die neuen Zahlen sind im Juni erschienen: Die Zahl der Frauen an der Spitze von Landwirtschaftsbetrieben hat 7.7% erreicht. Vor 10 Jahren betrug diese Zahl noch 5.2%. Die Entwicklung ist langsam, zu langsam: Sie zeigt, dass es im Kampf um Gleichberechtigung in der Landwirtschaft noch einiges zu tun gibt. Eine von zwei Frauen in der Landwirtschaft arbeitet ohne Vertrag und Lohn im Familienbetrieb. Das bedeutet, ohne zureichende soziale Absicherung, ohne Mutterschaftsurlaub oder eigene Krankentaggeldversicherung und ohne korrekte Rente. Im Fall einer Scheidung wird ihre Arbeit nicht ausreichend honoriert, was zu einer Prekarisierung¹ dieser Frauen führt - ein Umstand, der Betroffene zögern lässt, einen solchen Schritt zu unternehmen.

AUF POLITISCHEM NIVEAU dringt die Problematik langsam ins Bewusstsein, insbesondere dank dem Schwung des feministischen Streiks von 2019, welcher der Situation der Schweizer Bäuerinnen zu mehr Sichtbarkeit verholfen hat. So sind im Rahmen der Agrarpolitik ab 2022 mehrere Neuerungen für das Jahr 2027 vorgesehen. Darunter fällt eine Teilpflicht für den Versicherungsschutz von mitarbeitenden Partner*innen. Ausserdem werden rechtliche Anpassungen in Bezug auf die Scheidung diskutiert, diese sind aber bisher zu wenig ambitioniert ausgefallen. Schlussendlich wird der Status der Partner*in im Rahmen der aktuellen Reform des bäuerlichen Bodenrechts (BGBB) verbessert werden. Leider sind alle diese Fortschritte minim, und kommen oft eher der Gesundheit der Betriebe als den Frauen selbst zugute.²

DIE KOMMISSION FRAUEN VON UNITERRE WURDE IM JAHR 2009 von 7 Bäuerinnen ins Leben gerufen. Sie waren Mitglieder von Uniterre, der Bergheimat, Demeter und vom Bioforum und wollten Löhne, Sorgearbeit, Produktionspreise, soziale Absicherung, Ernährungssouveränität und weiteres zum Thema machen. Diese Themen sind nach wie vor aktuell, und sie werden es wohl noch eine Weile bleiben, denn die von der Bundesbehörde vorgesehenen Verbesserungen müssen sich zunächst noch beweisen. Wir werden die Situation weiterhin aufmerksam mitverfolgen.

WIR HABEN UNS DAFÜR ENTSCHIEDEN, die Kommission auf die Fragen um Diversität (Geschlecht, Sexualität, Minderheiten, etc) zu erweitern, um unseren Mitgliedern Raum und Zeit für den Austausch über ihre spezifischen Situationen als Minderheit in einem heteropatriarchalen System zu bieten. Wir denken, dass dieses System seine Macht auf ähnliche Art und Weise auf diese verschiedenen Gruppen ausübt. Verschiedene Untergruppen sind vorstellbar, und wir werden als nächstens unsere Forderungen in der Geschlechterfrage und der Repräsentation von Bäuer*innen entstauben.

NACH EINEM ERSTEN TREFFEN, an dem die Anwesenden ihre Wünsche an die neue Kommission mitteilen konnten, haben wir beschlossen, im Rahmen des feministischen Streiks vom 14. Juni in Lausanne eine Aktion auf die Beine zu stellen. Dank der tollen Mobilisierung von Bäuer*innen und Verbündeten konnten wir einen Holzofen-Pizza Workshop, einen Alphorn-Kurs und eine Einführung in die Traktormechanik durchführen. Die Stimmung war schön, der Austausch wertvoll und die Motivation gross, unsere Kämpfe weiterzuführen, auf dem Feld wie auf der Strasse.

Der Name der Kommission Frauen* und Diversités ist nicht definitiv und wird im Rahmen des nächsten Treffens diskutiert werden, damit er den Menschen, die sich in der Kommission beteiligen möchten, zusagt. •

Bei Interesse zur Kommission Frauen* und Diversités dazuzustossen, meldet euch gerne bei Eline Müller oder Karel Ziehli (e.mueller@uniterre.ch, k.ziehli@uniterre.ch)

SWISSMILK GREEN: DIE WIESE WIRD NICHT GRÜNER...

BERTHE DARRAS
SEKRETÄRIN UNITERRE

Swissmilk Green oder Grüner Teppich ist seit 2024 der Produktionsstandard für „nachhaltige Schweizer Milch“. Diese Marke wurde 2019 eingeführt. Zehn Grundanforderungen und zwei wählbare Zusatzanforderungen definieren diese Marke:

- Teilnahme am RAUS- oder BTS-Programm¹
- Jede Kuh hat einen Namen
- Mindestens 21-tägige Haltung der Kälber auf dem Betrieb
- Strenge Regeln für Viehschauen: Einhaltung des Ausstellungsreglements der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Rinderzüchter (ASRZ)
- Keine Schlachtung gesunder trächtiger Kühe
- Überlegter Einsatz von Medikamenten
- Förderung der Biodiversität
- Nachhaltige Fütterung: Sojaschrot muss aus der Gewinnung von Sojaöl (also aus der Verwertung des Nebenprodukts) stammen und nachhaltig und ohne Abholzung produziert worden sein.
- Futtermittel, die an Milchkühe verfüttert werden, die müssen frei von Palmöl oder Palmfett sein.
- Einwandfreies Melken je nach Laktationsstadium

DIE BEIDEN ZUSÄTZLICHEN ANFORDERUNGEN können aus acht aufgelisteten Anforderungen ausgewählt werden. Einige Beispiele: komplementärmedizinische Methoden, soziale Absicherung der Familienarbeitskräfte, Aufnahme von mindestens einer Schulkasse pro Jahr auf dem Betrieb etc. Im Gegenzug erhalten Milchproduzentinnen und -produzenten, die die Anforderungen dieses Standards erfüllen, einen Zuschlag von 3 Rappen für Molkereimilch aus dem A-Segment.

UNITERRE BEGRÜSST DEN TREND in der Milchproduktion zu mehr Nachhaltigkeit in Bezug auf Tierschutz und Umweltverträglichkeit. Aber reichen 3 Rp/kg Milch aus, um in einen Hof zu investieren und die Anforderungen des 'Grünen Teppichs' zu erfüllen? Verbesserungen in den Bereichen Umwelt und Tierschutz müssen vom Markt honoriert werden. Für mehr ökologische Nachhaltigkeit und Tierwohl muss vor allem das Wohlergehen der Bäuerinnen und Bauern gewährleistet werden! Im März 2025 lag der Durchschnittspreis bei 64,71 Rp/kg Milch². Ist das ein akzeptabler Preis für unsere Produzentinnen und Produzenten, insbesondere angesichts all der heutigen Anforderungen?

FAIR FÜR DIE BÄUERINNEN UND BAUERN SIEHT ANDERS AUS. Der 'Grüne Teppich' ist mittlerweile zum Standard in der Milchproduktion geworden und unterscheidet sich nicht mehr von anderen Milchproduktionen. Welchen Sinn hat also ein Label auf einer Verpackung? Wir sind der Meinung, dass die Vielzahl an Marken und Labels den Markt zunehmend undurchsichtig macht und dies eher zu einer Verunsicherung der Konsument*innen führt. Anstelle von Greenwashing fordern wir eine fair bezahlte landwirtschaftliche Produktion. Diese sollte es jeder Bäuerin und jedem Bauern ermöglichen, unter besseren Bedingungen zu arbeiten, um so den Tierschutz und die ökologische Nachhaltigkeit zu verbessern. Wir erfuhren im Juni, dass in Sâles im Greyerzerland eine XXL-Milchbetrieb gebaut werden soll: 300 Milchkühe, 4 Millionen Kilo Milch pro Jahr, mit Kühe, die kaum noch oder gar nicht mehr weiden... Was für ein schönes Bild für die angeblich „nachhaltige“ Schweizer Milch vom grünen Teppich!

HOFFEN AUF BESSERE RAHMENBEDINGUNGEN: Im Parlament werden Diskussionen über die Agrarpolitik 2030+ und die Entwicklung der Rahmenbedingungen für den Milchmarkt geführt. Dabei soll eine grössere Anerkennung der Milchproduktion vorangetrieben werden. Wird das Parlament dies berücksichtigen und entsprechend handeln? •

¹ BTS = Besonders tierfreundliches Stallsystem, RAUS = Regelmässiger Auslauf im Freien.

QUELLE:

- ² Milchpreismonitoring Schw.Milchprodukten März 2025 (fr): www.api.swissmilk.ch/wp-content/uploads/2025/04/rapport-psl-prix-du-lait-surveillance-2025-mars-2025-05-26-fr.pdf

BASSENGES: KEIN BAUERNHOF WENIGER!

UNITERRE

Das Kollektiv Cambium, das den Bauernhof in Bassenges betreibt, hat Ende Januar die Kündigung des Pachtvertrags erhalten. Diese Entscheidung der EPFL¹ ist eine Flucht nach vorn, gegen die Uniterre sich seit dem Aufkommen der entsprechenden Gerüchte und auch heute noch wehrt.

AM DIENSTAG, DEN 3. JUNI 2025, genau neun Monate nachdem Martine Gerber - Vorstandsmitglied von Uniterre und Abgeordnete im Waadtländer Grossen Rat - eine unbeachtet gebliebene Interpellation mit dem Titel „Der Bauernhof von Bassenges wird nicht verschwinden - jeder Bauernhof zählt“ eingereicht hatte, schlossen wir uns den Amiexs de Bassenges und Objectif Climat vor dem Grossen Rat des Kantons Waadt an. Ziel dieser Mahnwache war es, die Abgeordneten über die kritische Situation des Bauernhofs „Ferme de Bassenges“ zu informieren und zu alarmieren: Der Hof ist von der Räumung bedroht, zugunsten einer von der EPFL beschlossenen Erweiterung des Mathematikzentrums.

DA JEDE WOCHE EIN LANDWIRTSCHAFTLICHER BETRIEB IM KANTON WAADT VERSCHWINDET, ist das beharrliche Schweigen des Staatsrats inakzeptabel. Er ist verpflichtet, Interpellationen innerhalb einer gesetzlichen Frist von drei Monaten zu beantworten.

DER BAUERNHOF „FERME DE BASSENGES“ ist aufgrund seines beispielhaften agroökologischen Praktiken und der engen Verbindungen zur Welt der Forschung ein landwirtschaftliches Modell für die Zukunft – ganz zu schweigen von den Hunderten von betroffenen Konsumentinnen und Konsumenten. Trotzdem hat die EPFL beschlossen, den Pachtvertrag zu kündigen, um den Hof als Erweiterung des „Bernoulli“-Zentrums zu nutzen. Diese Entscheidung verurteilt den Bauernhof dazu, Ende Januar 2026 zu verschwinden. Darüber hinaus wird diese Massnahme 10 Millionen CHF kosten, obwohl es auf dem Campus kostengünstigere Lösungen gibt!

WIR WEHREN UNS ENTSCHIEDEN gegen das Verschwinden des Bauernhofs „Ferme de Bassenges“ und unterstützen das Kollektiv Cambium, das die Schlichtungskommission für Miet- und Pachtangelegenheiten angerufen hat.

UNSERE FORDERUNGEN:

- Die Verlängerung des Pachtvertrags mit dem Collectif Cambium Sàrl, um das Modell von Bassenges fortzuführen.
- Die offizielle Verankerung der landwirtschaftlichen Nutzung der Gebäude des Bauernhofs in den Statuten der EPFL.
- Ein klares Bekenntnis des Staatsrats zum Erhalt des Bauernhofs.

Die Rede unserer Sekretärin Eline Müller vor den Toren des Grossen Rates des Kantons Waadt ist auf unserer Website unter „Aktuelles“ abrufbar. Dort finden Sie auch einen offenen Brief, den Sie unterschreiben und unterschreiben lassen können. Wir wiederholen es und werden es auch weiterhin tun: „Nicht ein Bauernhof weniger!“ •

Bei Fertigstellung dieser Zeitung erfuhren wir, dass an der Schlichtungssitzung mit der EPFL eine Einigung über eine Verlängerung des Pachtvertrags um vier Jahre erzielt worden ist.

¹ Die École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) ist eine technische Universität mit den Spezialgebieten Wissenschaft und Technologie.

RECHT AUF NAHRUNG: WICHTIGE SCHRITTE

ALBERTO SILVA
SECÉTAIRE D'UNITERRE

In der Schweiz kommen Dinge bekanntlich sehr langsam voran. Wir präsentieren im Folgenden dennoch einige Neuerungen im Zusammenhang mit dem Recht auf Nahrung. Parlamentarische Arbeit auf Gemeindeebene

SEIT DREI JAHREN UNTERSTÜTZT DIE GEMEINDE PRILLY den Bezug eines wöchentlichen Gemüseabos mit 400.- pro Jahr für Personen, die über eine Caritas-Karte verfügen. Wir haben unsere Kontakte intensiviert, um diese Initiative in weiteren westschweizer Gemeinden voranzubringen. So konnten in Lausanne (Mai 2024), Bulle (Oktober 2024), Freiburg (November 2024) und Neuenburg (März 2025) ähnliche Vorstösse eingereicht werden, und weitere werden wahrscheinlich in den nächsten Monaten folgen. Das Ziel ist es, die jeweiligen Stadt- und Gemeinderäte zu bitten, die Möglichkeit einer solchen Subventionierung zu prüfen. Mit Ausnahme von Bulle wurden alle Vorstösse an die betreffenden Stellen weitergereicht, die sich jetzt mit dieser Frage auseinandersetzen müssen. Auch wenn dies bis anhin nur Menschen betrifft, die über eine Caritas-Karte verfügen (und dafür ihre Armut nachweisen müssen), stellt diese Entwicklung einen ersten Schritt hin zu einer lokalen, gesunden Ernährung dar, die auch für Menschen mit wenig finanziellen Mitteln zugänglich ist.

NEUIGKEITEN VON DER ASA. Mit dem Netzwerk für eine Soziale Lebensmittelversicherung (ASA) haben wir letzten Februar Pierre-Yves Maillard (Nationalrat SP, Präsident des schweizerischen Gewerkschaftsbunds) getroffen, um ihm das Projekt vorzustellen und seine Rückmeldungen dazu zu hören. Aus persönlicher Sicht finde er es ein „super Projekt“, das die Sorgen der Arbeitnehmer*innen aufgreift. Er schätzt jedoch, dass die vorgeschlagenen Beiträge mit 1.8% (die zur Hälfte den Beschäftigten und zur Hälfte den Arbeitgeber*innen zufallen würden) eher hoch angesetzt sind. Ihm zufolge sollten andere Finanzierungsmöglichkeiten geprüft werden, die genauso eine Umverteilung zur Folge hätten, beispielsweise Sozialabgaben auf Dividenden oder auf grosse Vermögen. In den kommenden Monaten werden wir weitere Persönlichkeiten aus verschiedenen Organisationen treffen, um ihnen unser Projekt vorzulegen und hoffentlich konstruktive Kritik einzuholen.

KONKRETES PROJEKT AM ENDE ES SEES. In Genf entwickelt sich seit März 2024 ein Projekt, welches das Recht auf Nahrung, das seit Juni 2023 in der Verfassung verankert ist, konkret umsetzen will: Die Caisse Genevoise de l'alimentation (Genfer Kasse für Nahrung). In Meyrin und dem Stadtteil Pâquis haben sich zwei Gruppen von jeweils 25-30 Personen gebildet, um die Komplexität und die Herausforderungen des Ernährungssystems zu erfassen. Ihre Überlegungen beziehen auch Kriterien für Bezugsstellen und das Kassensystem (Kassenführung, Beiträge...) mit ein. Die ersten Einkäufe über die Kasse für Nahrung können ab diesem Herbst getätigt werden. Es ist bemerkenswert, dass dieses Projekt mit öffentlichen Geldern der Städte Meyrin und Genf sowie vom Kanton unterstützt wird. Wir sind dabei, die Möglichkeiten zu prüfen, wie wir dieses Experiment in anderen Städten und Kantonen reproduzieren können. Auch wenn sie auf einer freiwilligen Beteiligung von Einzelpersonen beruht, scheint uns die Entwicklung von Kassen für Nahrung ein vielversprechender, konkreter und ambitionierter Schritt auf dem Weg zu einer flächendeckenden und obligatorischen Sozialen Lebensmittelversicherung. •

AGENDA

23 August 2025, 13h30 - 16h30, Besuch vom Wildobstboretum Durrenäsch, Aargau
Meldet euch bitte bis spätestens am 18. August aus organisatorischen Gründen an: www.uniterre.ch/agenda/
Unkostenbeitrag: 20 CHF.

Alle Anlässe auf:
www.uniterre.ch/agenda/

Nächste Vorstandssitzungen:
Freitag, 26. September, 10.30 Uhr in Biel
Freitag, 12. Dezember / Weihnachtsessen

Maurus Gerber, Präsident
maurus.gerber@bluwin.ch
Vi 292, 7550 Scuol GR
Tel. 081 864 70 22

Philippe Reichenbach, Vizepräsident
boisdarbre1971@gmail.com
Tel. 079 640 89 63

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich David Jacobson 076 562 03 26

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Karel Ziehli 079 266 16 57

Jura/Jurabernois Laura Donzé lauradonze@bluewin.ch

Aargau Josef Kaufmann 062 775 12 42

Luzern Markus Müller 079 216 40 30

Tessin Noëmi Boggini 079 339 82 07

Graubünden Kesang Bischoff 076 522 71 06

Deutschschweiz Karel Ziehli 079 266 16 57

IMPRESSUM

Sekretariat/ Werbung
Uniterre, place de la Gare 10, 1003 Lausanne,
www.uniterre.ch, info@uniterre.ch

Redaktion
Ulrike Minkner, u.minkner@uniterre.ch
Büro Uniterre, info@uniterre.ch

Herausgeber, Verwaltung Mitgliederdatei
Claude Mudry, c.mudry@uniterre.ch
Syndicat Uniterre, Rue de Courtelary 11, 2720 Tramelan

Übersetzung
Nina Mohr
Büro Uniterre

Fotos / Zeichnungen
Eric Roset 1,2,4
Büro Uniterre 2,4,8

Bildbearbeitung
Markus Schönholzer

Druck
Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.

